

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Tübingen

AUFSATZSAMMLUNG

- 19-1** *Tübingen* : aus der Geschichte von Stadt und Universität / hrsg. von Sigrid Hirbodian und Tjark Wegner. - Ostfildern : Thorbecke, 2018. - 362 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - (Landeskundig ; 4). - ISBN 978-3-7995-2073-7 : EUR 22.00
[#6311]

Der vorliegende Band ist aus einer Vortragsreihe am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen im Jahr 2016 hervorgegangen. Zugleich erfolgt die Zueignung an Wilfried Setzler aus Anlaß seines 75. Geburtstages. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Assistent am Institut für Geschichtliche Landeskunde, später als Lehrbeauftragter und Honorarprofessor, vor allem aber seit 1980 als Leiter des Kulturamtes der Stadt Tübingen hat Wilfried Setzler das kulturelle Gesicht der Stadt am Neckar wesentlich geprägt. So erfolgte u.a. auf Grund seiner Initiative die Einladung an ehemalige Verfolgte des NS-Regimes jüdischen Glaubens nach Tübingen, und ebenso hat Wilfried Setzler wichtige Anstöße zur Erforschung der jüdischen Geschichte Tübingens gegeben hat. Aber auch darüber hinaus kann Setzler als einer der geistigen Väter des Stadtmuseums, des Sudhauses oder auch der Französischen Filmtage in Tübingen gelten.

Die Universität hat er nach Kräften als Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften unterstützt. Die Publikationsliste Setzlers ist lang und betrifft epochenübergreifend mit der Stadtgeschichte Tübingens, und genau an dieser Stelle setzt der vorliegende Band ein.¹ Zwar soll keine vollständige Tübinger Stadtgeschichte geboten, jedoch sollen in einem interdisziplinären Ansatz zentrale Stellen der Stadtgeschichte beleuchtet werden. Den Herausgebern ist es dabei gelungen, gleichermaßen Historiker, Literaturwissenschaftler, Archäologen und Bauforscher als Referenten bzw. Autoren zu gewinnen.

So fragt bspw. Oliver Auge nach dem Geschick der *Pfalzgrafen und der der Stadt Tübingen* (S. 11 - 30), die im 13. Jahrhundert im Zenit ihres Ansehens standen, die Stadt jedoch 1342 an die Württemberger verkaufen mußten und anschließend in der Bedeutungslosigkeit versanken. Mit dem Blick auf die Tübinger Pfalzgrafen wendet sich der Band zugleich der Frühgeschichte

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/116102574x/04>

der Stadt zu, deren Entstehung Sören Frommer aus archäologischer Perspektive behandelt (S. 31 - 80).

Regina Keyler faßt die wichtigsten Aspekte der *Universitätsgründung* zusammen (S. 177 - 202), Wolfgang Schöllkopf blickt auf *Die Anfänge des Tübinger Stifts* (S. 203 - 212) und Siegrid Hirbodian skizziert die spätmittelalterliche Stadtentwicklung (S. 157 - 175).

Der Jubilar selbst befaßt sich in seinem Beitrag mit den *Hungerjahren 1816/1817* und deren Auswirkungen in Tübingen (S. 239 - 259). Die Hungersnot war die Folge des Ausbruches des Vulkans Tambora im heutigen Indonesien. Auf Grund des Vulkanausbruches wurden „gewaltige Schwefel-aerosolen in die Stratosphäre geblasen, die sich dann wie ein Schleier um den Erdball legten, das Sonnenlicht reflektierten und das Klima abkühlten“ (S. 237). Auf diese Weise wurde 1816 zum „Jahr ohne Sommer“. Das Wetter war extrem feucht und kalt, zahlreiche Hagelschläge und Unwetter folgten dicht hintereinander. Insgesamt wurde in diesem Jahr zwei Drittel der Getreideernte und die Hälfte der Kartoffelernte witterungsbedingt vernichtet.

- Was bedeutete dies, so die Frage Setzlers, für Tübingen? Welche Hilfsmaßnahmen wurden ergriffen und inwieweit zeitigten diese Erfolge? Setzler bindet diese Fragestellung in eine umfassende Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Universitätsstadt am Beginn des 19. Jahrhunderts ein. Diese Phase der Tübinger Stadt- und Universitätsgeschichte war einerseits durch Rückschritte und Stagnation gekennzeichnet, jedoch zeichneten sich auch zukunftsweisende Aspekte ab. Die meisten Besucher schilderten Tübingen damals als heruntergekommen. Natürlich hatte die Stadt infolge der Zentralisation im neugeschaffenen Königreich Württemberg viele Kompetenzen verloren. So übersiedelte das Hofgericht nach Stuttgart und Selbstverwaltungsrechte der Universität waren durch König Friedrich I. aufgehoben worden. Andererseits war in den Jahren 1803 - 1805 die Alte Burse zum Klinikum umgebaut worden, das in der Folgezeit rasch expandierte. 1809 wurde der Botanische Garten eröffnet, ab 1811 konnte das Fach Germanistik in Tübingen studiert werden, sechs Jahre später wurde in Tübingen die erste staatswissenschaftliche Fakultät gegründet. Im selben Jahr wurde Friedrich Silcher als Musiklehrer an der Universität angestellt. Allerdings gestaltete sich beim Anbrechen der Hungerkrise die Situation in Tübingen ohnehin schon schwierig, nachdem es in den vorausgegangenen Jahren im Zuge der napoleonischen Kriege immer wieder zu Durchmärschen, Einquartierungen und Seuchenzügen gekommen war. Anschaulich zeigt Setzler, wie nun mit dem Ausbleiben der Ernte 1816 die Preise ins Uferlose stiegen. Kostete ein Scheffel Dinkel (75 kg) im März 1816 noch zwei Gulden und zehn Kreuzer, so stieg der Preis bis Juni 1817 auf 31 Gulden. Staatliche Maßnahmen zur Hilfe fanden unter Friedrich I. im Grunde gar keine statt, erst dessen Sohn Wilhelm I., der im Herbst 1816 antrat, bemühte sich, Spekulationsgeschäfte mit Getreide zu unterbinden, senkte die Importzölle und verbot und die Branntweinherstellung aus Kartoffeln. Seine Gattin, Königin Katherina, initiierte 1816/1817 die Gründung des *Wohltätigkeits-Vereins*, der sich um den Aufbau ehrenamtlicher Einrichtungen bemühte und zugleich bürgerschaftliches Engagement einforderte. Im-

merhin gelang es mit Hilfe des Wohltätigkeits-Vereins ein flächendeckendes Netz von Suppenanstalten zu schaffen, die auch den Ärmsten jeden Tag einen Teller Suppe reichen konnten. Als lokale Initiativen schildert Setzler das Wirken vieler Professoren, die ihr Gehalt, zumindest teilweise, in Naturalien erhielten und mit der Stadtgesellschaft Solidarität zeigten, indem sie überschüssige Lebensmittel umsonst oder deutlich unter Marktpreis weitergaben. Außerdem entstand in Tübingen die Privat-Armen-Anstalt. In dieser engagierten sich 48 angesehene Bürger, darunter über die Hälfte Frauen. Diese mieteten ein Haus einschließlich Nebenzimmer, in dem eine Beschäftigungsanstalt für Arme entstand, wobei insbesondere Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung und drei Mahlzeiten geboten werden sollten. Mancher Professor, wie Johann Christian Friedrich Steudel, Theologieprofessor und erster Diakon an der Tübinger Stiftskirche, stiftete 100 Gulden. Der Zinsertrag (5 %) sollte an ein armes Mädchen gehen, „das sich von anderen durch gute Eigenschaften auszeichnet“ (S. 253). Der Beitrag schließt mit einem Blick auf die Feier bei der Einbringung des ersten Erntewagens 1817 und Formen des Gedenkens an die Hungerskatastrophe in späteren Jahren.

Die weiteren Aufsätze des Bandes beschäftigen sich entsprechend den Schwerpunkten des Jubilars schließlich noch mit der Geschichte der *Tübinger Juden* (Martin Ulmer, S. 263 -282) sowie mit Phasen der Erinnerungskultur an die NS-Diktatur in der städtischen Gesellschaft (Wolfgang Sannwald, S. 283 - 325). Der abschließende Beitrag von Benigna Schönhagen befaßt sich mit *Stadt und Universität Tübingen in der NS-Zeit* (S. 329 - 358). Die Autorin faßt dabei die Erkenntnisse ihrer bereits am Beginn der 1990er Jahre verfaßten Stuttgarter Dissertation pointiert zusammen.² Mit dieser Arbeit kann Schönhagen zu Recht beanspruchen, eine Vorreiterrolle einzunehmen, wurde bzw. wird doch vielerorts erst heute bzw. in den vergangenen fünf bis zehn Jahren die NS-Zeit auf kommunaler Ebene kritisch aufgearbeitet.³ Als Ziel definiert die Autorin, am lokalen Beispiel allgemeine Entwicklungen, d.h. die Herrschaftspraktiken des NS-Regimes auf der unteren Ebene zu analysieren, und gleichzeitig örtliche Besonderheiten herauszuarbeiten. Einen besonderen Einfluß auf die Entwicklung Tübingens hatte ohne

² ***Tübingen unterm Hakenkreuz*** : eine Universitätsstadt in der Zeit des Nationalsozialismus / Benigna Schönhagen. - Stuttgart : Theiss, 1991. - 492 S. - (Beiträge zur Tübinger Geschichte ; 4). - Teilw. zugl.: Stuttgart, Univ., Diss., 1988. - ISBN 3-8062-0838-7. - ***Nationalsozialismus in Tübingen*** : vorbei und vergessen ; [Ausstellung im Stadtmuseum, Kornhaus, 9. Mai bis 15. August 1992] / [Kulturamt der Universitätsstadt Tübingen]. Hrsg. von Benigna Schönhagen. - Tübingen : Kulturamt, 1992. - 438 S. : Ill. - (Tübinger Kataloge ; 36). - ISBN 3-910090-02-8.

³ Vgl. ***Forschung, Lehre, Unrecht*** : die Universität Tübingen im Nationalsozialismus ; ... anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 22. Mai bis 13. September 2015 im Schloss Hohentübingen / hrsg. von Ernst Seidl. [Texte: Edgar Bierende ...]. - Tübingen : Museum der Universität Tübingen - MUT, 2015. - 291 S. : zahlr. Ill. ; 25 cm. - (Schriften des Museums der Universität Tübingen - MUT ; 9). - ISBN 978-3-9816616-5-1 : EUR 19.90 [#4261]. - Rez.: ***IFB 15-3*** <http://ifb.bs-zbw.de/bsz433372486rez-1.pdf>

Zweifel die Universität. Durch deren letztlich unheilvollen Einfluß kam es 1933 zu einem „reibunglosen Machtwechsel“ (S. 228). Das geistige Klima an der Universität Tübingen war national-konservativ geprägt. Dolchstoßlegende und revanchistische Forderungen sowie antisemitisches Gedankengut waren bei den Professoren und Studenten tief verankert. Bei der lokalen NS-Machtergreifung wurden die Studenten zu Schrittmachern und wußten sich im Einklang mit der lokalen Öffentlichkeit, in der es bspw. schon seit 1930 keine maßgebliche liberale Zeitung vor Ort mehr gab. An der Universität Tübingen kam es im Zusammenhang mit dem von den Nationalsozialisten erlassenen **Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums** kaum zu Säuberungen, denn in Tübingen betonte man, man habe es stets verstanden, jüdische Professoren fernzuhalten. Ein evangelischer und ein katholischer Theologe gingen sogar so weit, in ihren Publikationen die antisemitischen Maßnahmen des Regimes zu rechtfertigen.

Auch die Stadtverwaltung setzte den Nationalsozialisten kaum Widerstand entgegen, vielmehr dienten sich bürgerliche Kräfte regelrecht an. Schönhagen zeigt dies am Beispiel des bislang demokratischen Bürgermeister Adolf Scheef. Zwar hatte Scheef als Landtagsabgeordneter der DDP gegen die Nationalsozialisten Stellung genommen. Seit seiner Wahl zum Stadtoberhaupt 1927 hatte er sich jedoch gegenüber den NSDAP-Mitgliedern im Stadtrat neutral verhalten, was ihm ermöglichte, bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1939 im Amt zu bleiben. Den Nationalsozialisten fehlte freilich ein Kommunalfachmann und durch das Verbleiben im Amt bildete Scheef „die beruhigende Fassade bürgerlicher Reputation und scheinbarer Kontinuität“ (S. 336). An der Haltung der Stadtverwaltung wird ebenfalls deutlich, wie sich der Nationalsozialismus an der Basis radikalisierte und Verfolgungsmaßnahmen im vorausseilenden Gehorsam ergriffen wurden. Ohne daß hierfür Weisung aus Stuttgart oder Berlin gegeben wurde, verbot Tübingen „fremdrassigen Studenten“ den Besuch des Hallenbades. Auch das Evangelische Stift handelte im vorausseilenden Gehorsam. Ohne dazu aufgefordert zu sein, kam es schon 1934 zur Einführung eines „Arierparagraphen“, der auch konvertierten Juden die Zulassung zum Theologiestudium versagte.

Unter dem Schlagwort „Leben in der Volksgemeinschaft“ (S. 340) schildert die Autorin den Alltag innerhalb der NS-Diktatur, der auch in Tübingen durch einen wirtschaftlichen Boom geprägt war, der freilich ganz im Bann der Aufrüstung und des bevorstehenden Angriffskrieges stand. Der ideologischen Bearbeitung der Bevölkerung diente u.a. auch die Ansiedlung von NS-Einrichtungen wie der SS-Bräuteschule, einer NS-Studentenkompanie oder der NS-Schwesternschule. Kritik wurde nur vereinzelt geäußert, vielmehr wurde auch in Tübingen vor allem die Jugend unter Schlagworten wie „'Du bist nichts, dein Volk ist alles' auf die rassereine NS-Gemeinschaft eingeschworen“ (S. 342). Auch während der gesamten 1930er Jahre und des Krieges war die Tübinger Universität in besonderem Maße durch nationalsozialistisches Gedankengut geprägt. So kam es zu einem Ausbau der Universität „zu einem führenden Zentrum nationalsozialistischer ‚Judenforschung‘, aber auch ... (zur) Erstellung von anthropologischen Rasse- und

Abstammungsgutachten, auf deren Grundlage Menschen für die Verfolgung ausgewählt wurden“ (S. 344).⁴

Der Blick Schönhagens geht schließlich noch auf eine Reihe von Tätern und Opfern aus Tübingen ein: zu den Opfern gehörte Ruth Marx, die gerade einmal acht Jahre alt wurde. Sie wurde von Tübingen zunächst nach Haigerloch verschleppt und anschließend nach Riga deportiert, wo sie im Hochwald bei Riga zusammen mit ihrer Mutter erschossen wurde. „Ihr Vater Viktor Marx war einer der zwei Tübinger Juden, die das Vernichtungslager überlebten. Nach Kriegsende ließ er auf dem jüdischen Friedhof in Wankheim einen Stein zum Gedenken an die ermordeten Mitglieder der jüdischen Gemeinde Tübingen-Reutlingen setzen. Für lange Zeit blieb er das einzige Erinnerungszeichen an die Tübinger Opfer des nationalsozialistischen Judenmords“ (S. 350). - Bei den Tätern fällt auf, daß es sich bei diesen häufig um junge Leute aus akademisch gebildetem Hause handelte, die in Tübingen studierten und später bei der SS-Karriere machten. Sie handelten oft technokratisch, brutal und ohne jedes Mitempfinden. Widerstand aus Universitätskreisen kam dagegen wenig. Eine Ausnahme bildete bspw. der ehemalige Stiftsorganist Richard Gölz. Gemeinsam mit seiner Gattin versteckte er im Pfarrhaus Wankheim Juden, die aus Berlin geflohen waren.

Der Band bietet interessante und nachdenklich stimmende Schlaglichter auf die Tübinger Stadtgeschichte. Die Autoren haben in ihren Beiträgen bewußt auf einen breiteren Fußnotenapparat verzichtet. Dafür enthält jeder Aufsatz am Ende den Hinweis auf die wichtigste Literatur und ermöglicht somit ein weiterführendes Eigenstudium. Für einen Einstieg in die Tübinger Stadtgeschichte wird der Fachmann wie der historisch interessierte Laie gerne zu dem Sammelband greifen.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9555>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9555>

⁴ Vgl. *In Fleischhackers Händen* : Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert ; [... anlässlich der Ausstellung "In Fleischhackers Händen. Tübinger Rassenforscher in Łódź 1940 - 1942" im Schloss Hohentübingen (24. April bis 28. Juni 2015)] / hrsg. von Jens Kolata ... - Tübingen : Museum der Universität Tübingen - MUT, 2015. - 269 S. : zahlr. Ill. ; 25 cm. - (Schriften des Museums der Universität Tübingen - MUT ; 8). - ISBN 978-3-9816616-4-4 : EUR 19.90 [#4260]. - Rez.: **IFB 15-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz429565577rez-1.pdf>